Kinderspielplätze

Autor(en): **Arioli, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 5: **Das Grün im Dienste der Öffentlichkeit**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-82054

Nutzungsbedingungen

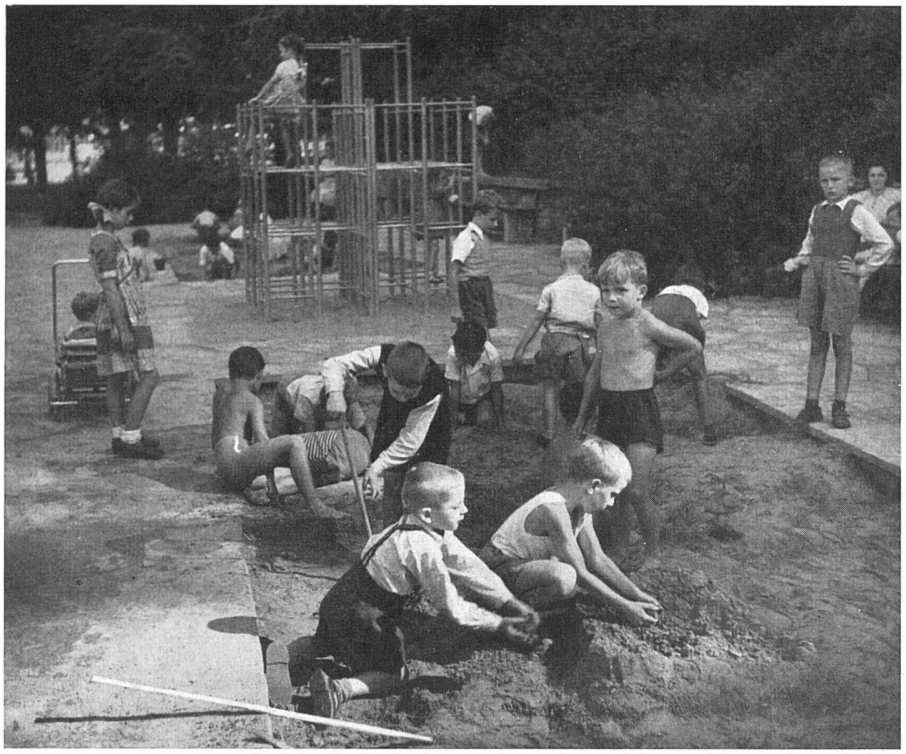
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kinderspielplatz, Margarethenpark, Basel. Stadtgärtnerei Basel / Emplacement de jeu pour enfants; Margarethenparc Bâle / Children's playground, Margarethen Park, Basle

KINDERSPIELPLÄTZE

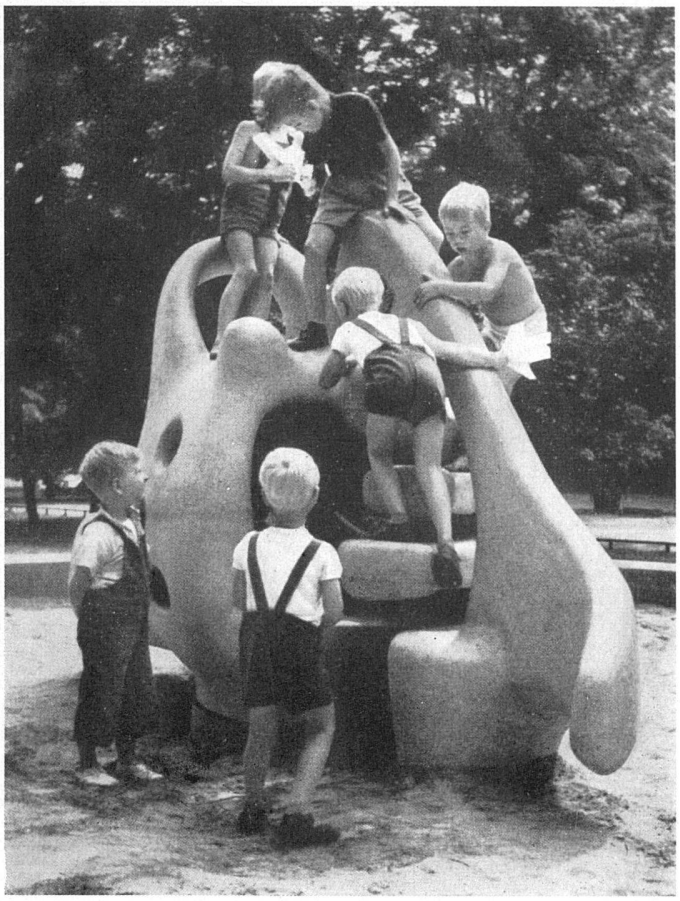
Von Richard Arioli

Bevor der motorisierte Verkehr die Straße völlig beherrschte, erfüllte diese in einem gewissen Sinne auch eine gesellschaftliche Funktion. Nach Feierabend setzten sich die Erwachsenen noch zu einem Schwatz vor die Häuser, und die Kinder spielten beinahe unbehindert und ungefährdet. Aus den Besonderheiten eines Quartiers oder einer Straße entwickelten sich oft ganz spezifische Spiele und kleine Gewohnheiten einer Geselligkeit unter den Anwohnern, die heute verschwunden und vergessen sind. Der Motor hat dieses Gemeinschaftsleben von der Straße verdrängt. Wenn Menschen sich treffen wollen, tun sie es heute im Wirtshaus oder in der öffentlichen Grünfläche. Auf die letzteren sind namentlich die Kinder immer mehr angewiesen, wenn man sie den zunehmenden Gefahren der Straße entziehen will. Was sie hier vorfinden, entspricht freilich nur in zu wenigen Fällen dem kindlichen Wesen, und die Folge davon sind allerlei Zerstörungen an Pflanzungen und Einrichtungen und allgemeines Ärgernis. Man sieht sich darum vor die Frage gestellt, wie diese Aufenthaltsorte für Kinder in den öffentlichen Grünflächen beschaffen sein sollen. Das Verhalten der Kinder und die Art ihrer Spiele richten sich sehr stark nach ihrem Alter.

Im vorschulpflichtigen Alter sollten die Kinder nicht ohne Aufsicht in die öffentlichen Anlagen kommen, bzw. sich dort aufhalten. In einigen schwedischen Städten hat man für sie sogenannte Barnhagar eingerichtet, in welche die Kleinsten von 2–6 Jahren während der fast dreimonatigen Sommerferien täglich von 9–12 und 13–17 Uhr gebracht werden können. Manchmal sind es Häuschen und Gärten wie unsere Kindergärten. Viel häufiger jedoch wird einfach ein transportables Gatter auf eine für die Kleinsten reservierte Wiese im Park gestellt, das eine Fläche von etwa 100 bis 150 m² umschließt. Dort stehen ihnen eine Sandkiste, eine kleine Rutschbahn, Schaukelstühlchen und was sie etwa noch selbst zum Spielen mitbringen, zur Verfügung. Einige Frauen beaufsichtigen die Kinder, welche ohne eigentliche Anmeldung gebracht werden können. Die Institution soll es den Müttern erlauben, ihre Kleinen in guter Obhut zu wissen, wenn sie sich einmal aus irgendeinem Grunde ihrer nicht selbst annehmen können. Sie hat sich auch in Basel seit drei Sommern unter dem Namen «Kinderparadies» gut eingeführt und erlaubt z.B. die Ausnützung einiger Planschbecken in sonst über die Ferienzeit geschlossenen Kindergärten.

Der Bewegungsdrang der Kinder bis etwa zum 10. oder 12. Altersjahr greift noch nicht allzu weit aus, so daß man ihn schon auf verhältnismäßig kleinen Flächen zufriedenstellen kann. Wichtiger ist das Vorhandensein

Kletterturm, Schützenmattpark Basel. Stadtgärtnerei Basel / Engin à grimper. Parc de Schützenmatt, Bâle / Climbing tower, Schützenmatt Park, Basle *Photo: Elisabeth Schulz, Basel*



Spielplastik von Egon Möller-Nielsen, in einem öffentlichen Park von Stockholm / Sculpture de jeu d'Egon Möller-Nielsen dans un jardin public de Stockholm / Play ground sculpture by Egon Möller-Nielsen, in a public park in Stockholm

verschiedenster Spielgeräte und Spielmöglichkeiten, an denen sich die Phantasie ausleben kann. Bei uns beschränkt sich die Einrichtung meistens auf vier sozusagen standardisierte Elemente: das Planschbecken, den Sandspielplatz, den Kletterturm und die Schaukel. Auf skandinavischen und englischen Spielplätzen findet man verschiedenartige Schaukeln, Rundläufe, Rutschbahnen, Schwebebalken, verschiedenste Klettergestelle und ausrangierte Fahrzeuge aller Art bis zum Tramwagen. Von allen diesen Dingen sind der Sand und das Wasser die interessantesten, weil sie der kindlichen Phantasie am meisten Spielraum gewähren. Ein weiteres sehr gutes Element wären Bauklötze in Backsteingröße, welche man aber leider nur auf beaufsichtigten Plätzen verwenden kann. Sie verschwinden zu leicht!

Wenn man es sich mit dem Kinderspielplatz bequem macht, so besteht er einfach aus einer Auswahl der erwähnten Geräte, die auf einem eingefriedigten Platz zusammengestellt werden. Es entsteht dann etwas, was man einen Kinderpferch nennen könnte. Besser das als nichts! Man sollte aber, wo es die Verhältnisse erlauben, doch einen Schritt weitergehen und aus den für eine solche Anlage in Betracht kommenden Elementen ein auch in Form und Anordnung ästhetische Ansprüche einigermaßen befriedigendes Gebilde machen. Namentlich sollte man nicht darauf verzichten, das Ganze in einen Garten einzuordnen durch die Pflanzung schön blühender Gehölze an geeigneten Stellen. Die Kinder dieser Altersstufe richten daran im allgemeinen keinen nennenswerten Schaden an. Das Milieu, in dem sie sich aufhalten, ist aber für sie gar nicht gleichgültig.

Die Bewegungsfähigkeit der Kinder über 12 Jahren unterscheidet sich für die Praxis kaum von derjenigen des Erwachsenen. Sie betreiben alle weiträumige Spiele, am liebsten das Fußballspiel, mit dem man den Rasen am schnellsten verdirbt. Daraus das ewige Dilemma: schöner Rasen = Verbot des Fußballspielens; oder: alle Spiele erlaubt = verdorbener Rasen. Man wird in unseren Städten nie genug Rasenspielflächen zur Verfügung stellen können und darum immer mit häßlich aussehenden Plätzen rechnen müssen. Diese brauchen aber nicht vor aller Augen zu liegen! Etwas abseits von den stets an ihr herumnörgelnden Alten ist es der Jugend auch wohler.

Übrigens wäre es für die Kinder dieses Alters überhaupt erwünscht, wenn man ihnen Spielplätze zur Verfügung stellen könnte, auf denen keinerlei Verbote und einengende Vorschriften Geltung hätten, mit der einzigen Ausnahme des Gebotes zu kameradschaftlichem Verhalten. Doch dieser Knabentraum wird wohl kaum irgendwo in Erfüllung gehen. Vereinzelte dänische Versuche in dieser Richtung haben keine Nachahmung gefunden, teils wohl aus finanziellen Gründen, zur Hauptsache aber wohl darum, weil zu viele «ordentliche» Menschen den Anblick eines wilden Tummelplatzes nicht ertragen. Bedürfnis nach Schönheit am falschen Ort! So bleiben den größeren Kindern nur die öffentlichen Spielwiesen, auf welchen in seltenen Fällen etwa noch eine Sprunggrube, eine Kletterstange oder irgendein anderes Turngerät zu finden ist. Das ist der Fläche und der Ausstattung nach in der Regel zu wenig.

Damit dieses Wenige besser ausgenützt werden könnte, wären an schulfreien Nachmittagen und in der Ferienzeit in den größeren Anlagen eine Art Spielleiter erwünscht, welche der Jugend in unaufdringlicher und von keinen Vereinsinteressen beeinflußter Art bei Spiel und Sport behilflich wären. In Stockholm ist der Stadtgärtnerei eine Abteilung für Jugendspiele in den öffentlichen Grünflächen angegliedert, welche alle Arten von Spielbetrieb pflegt, von den oben erwähnten Barnhagar bis zu den Spielen nach Feierabend für Schulentlassene. Wir erachten dies eigentlich nicht als eine Aufgabe der Stadtgärtnereien. Vorderhand scheint sich bei uns aber niemand ihrer annehmen zu wollen.

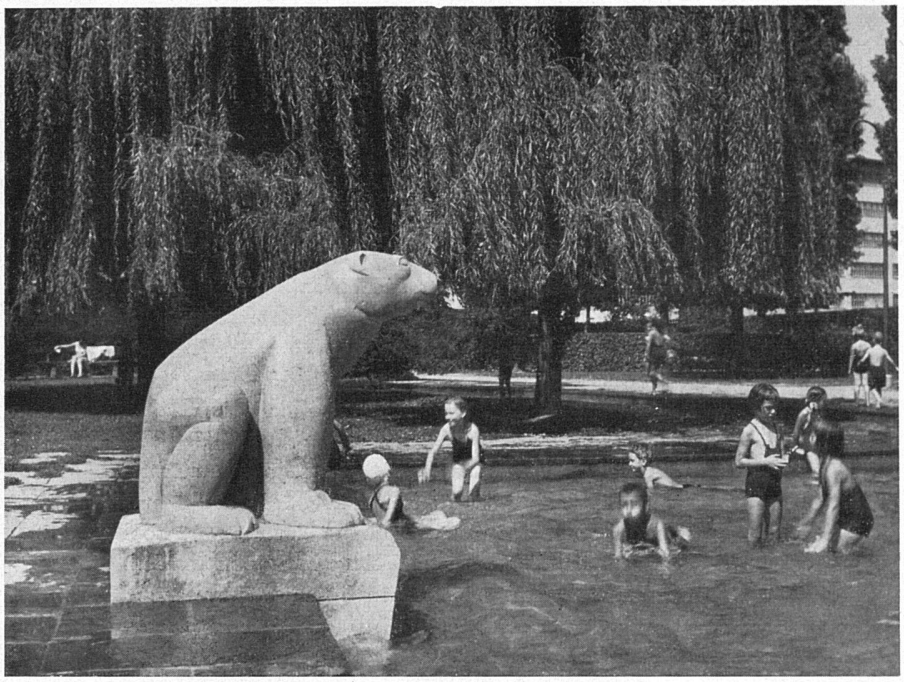
Es ist müßig, zu fragen, wie viel Spielplätze aller Art in einem Gemeinwesen nötig seien. Wenn man allen vorhandenen guten Willen zur Bereitstellung von Land und zur Bezahlung aller Herrichtungskosten ausnützt, werden es immer noch zu wenig, viel zu wenig sein. Wollte man das Programm «Weg mit den Kindern von der Straße» konsequent durchführen, so müßte man in unseren Städten beinahe so viel Grünflächen wie Verkehrsflächen haben.

Diese kurzen Hinweise mögen zeigen, daß der Kinderspielplatz vielerlei Probleme stellt: solche der Ausstattung und Gestaltung, der Überwachung und Anleitung der Kinder aller Altersstufen bei Spiel und Sport; auch Probleme der Lastenverteilung, denn es wäre wohl denkbar, daß die Bau- und Wohngenossenschaften dem Gemeinwesen einiges abnehmen könnten, was da und dort durch die Erstellung von Kleinkinder-Spielgelegenheiten schon geschehen ist.

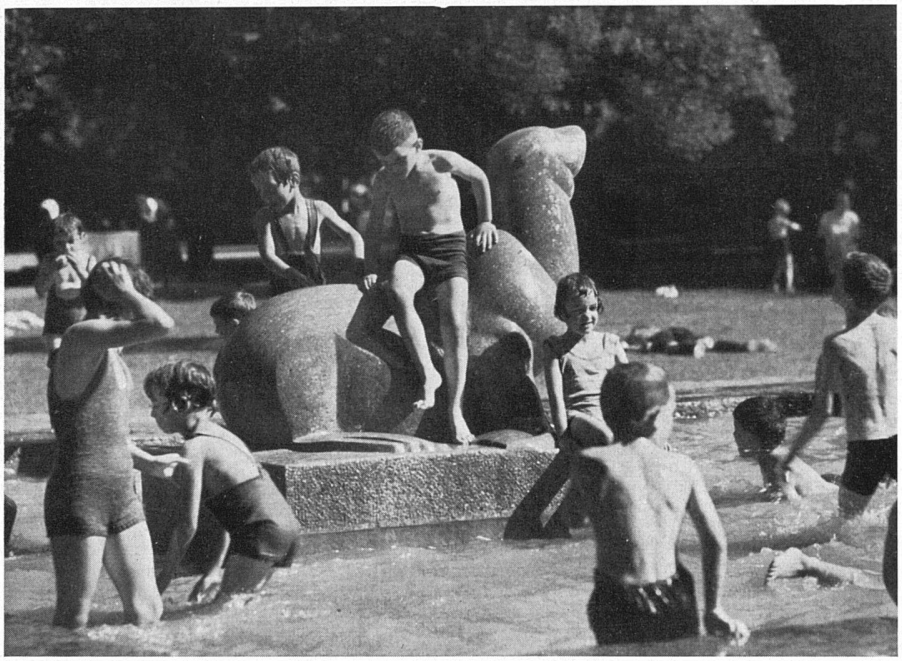
Das Auto hat die Straße zum reinen Verkehrsinstrument gemacht und ein in seinen Formen wahrscheinlich durch Jahrhunderte kaum wesentlich verändertes, oft kurzweiliges und namentlich für die Kinder reiches Gemeinschaftsleben aus ihr verdrängt. Nun sucht man allenthalben nach neuen Lösungen, ohne etwas Endgültiges bis jetzt irgendwo gefunden zu haben. Vielleicht läßt sich dieses Endgültige weniger in der Gestaltung von Spielplätzen selbst als in der viel konsequenteren Auseinanderhaltung von Verkehr und Wohnen finden.

Spielbrunnen «Zwerg Nase» von Heinz Fiorese. St. Johann-Anlage, Basel. Stadtgärtnerei Basel | Fontaine de jeu de Heinz Fiorese. Parc de St-Jean, Bâle | Play ground fountain by Heinz Fiorese. St. Johann Park, Basle
Photo: Elisabeth Schulz, Basel

Spielgeräte im Margarethenpark, Basel. Stadtgärtnerei Basel | Engins de jeu au Margarethenpark, Bâle | See-saws in Margarethen Park, Basle
Photo: Jeck, Basel



Planschbecken mit Spielplastik von Adolf Weißkopf. Anlage Voltaplatz, Basel. Stadtgärtnerei Basel / Bassin avec sculpture de jeu d'Adolf Weißkopf. Jardin de la Place Volta à Bâle / Paddling pool with play sculpture by Adolf Weißkopf. Voltaplatz Park, Basle Photo: R. Spreng SWB, Basel



Planschbecken mit Spielplastik von Louis Weber. Schützenmattpark, Basel. Stadtgärtnerei Basel / Bassin avec sculpture de jeu de Louis Weber. Parc de Schützenmatt, Bâle / Paddling pool with play ground sculpture by Louis Weber. Schützenmatt Park, Basle

Photo: R. Spreng SWB, Basel

Spielplastiken von Rudolf Wening. Kinderspielplatz Bäckeranlage, Zürich. Gartenbauamt der Stadt Zürich / Sculpture de jeu de Rudolf Wening. Place de jeu pour enfants à Zurich / Play ground sculptures by Rudolf Wening. Children's play ground, Bäckerpark, Zurich

Photo: H. Weegmann, Zürich